



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Discurs über den Geist des Menschen

Helvétius, Claude Adrien

Liegnitz und Leipzig, 1787

Das XIX. Cap. Die Verachtung und Geringschätzung, in welcher sich das Volk befindet, vermehret die Unwissenheit des Veziers, und wird eine zweyte Wirkung der unumschränkten Herrschaft

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49180)

Neunzehntes Capitel.

Die Verachtung und Geringschätzung, in welcher sich die Völker befinden, vermehrt die Unwissenheit des Beziere, und ist die zweyte Wirkung der unumschränkten Macht.

Haben die Beziere auch keinen Nutzen, der sie zu ihrem Unterricht antriebe, so erfordert der allgemeine Nutzen, wird man sagen, daß man sie unterrichte, weil eine jede Nation gut regiert seyn will. Warum findet man denn in diesen Ländern keine Bürger, die so tugendhaft wären, daß sie den Beziere ihre Unwissenheit und ihre Ungerechtigkeit vorwürfen, und sie nöthigten, daß sie, aus Furcht vor der Verachtung, Bürger würden? Weil das Wesen des Despotismus darinnen besteht, daß er die Gemüther klein macht, und in die Niedrigkeit versetzet.

In den Staaten, in welchen das Gesetz allein strafet und belohnet, und in welchen man nur dem Gesetze gehorchet, da ist der tugendhafte Mann allezeit in Sicherheit, und erlangt eine Dreustigkeit und Standhaftigkeit des Gemüths, welche in slavischen Ländern unumgänglich geschwächt wird, weil sein Leben, seine Habe und Freyheit in denselben von dem Eigensinne *q*) und dem freyen Willen eines

diesen Regierungen kann nur eine Sache mit Nutzen angebracht werden; wenn man nämlich ihre Farbe unvermerkt verändert. Aus Mangel dieser Absicht hat der berühmte Czar Peter vielleicht zur Glückseligkeit seines Volkes nichts beygetragen. Inmittelst hätte er vorher sehen sollen, daß selten auf einen großen Mann ein anderer großer folge; daß, da er in der Verfassung des Reichs nichts geändert hat, die Russen

vermöge ihrer Regierungsart gar bald in die Barbarey zurückfallen dürften, aus der er sie zu ziehen angefangen hatte.

q) Man wird in der Turkey nicht, wie in Schottland, das Gesetz den Landesherrn, wegen einer einem Unterthanen erzeigten Ungerechtigkeit, strafen sehen. Als Marlikornus den schottischen Thron bestieg, both ihm ein Herr das Patent, wegen seiner freyen Gerichtsamen an, mit dem Ersuchen,

eines einzigen Menschen abhängen. In diesen Ländern würde es eben so unsinnig gehandelt heißen, wenn man tugendhaft wäre, als es thöricht gewesen wäre, wenn man es zu Kreta und Lacedämon nicht hätte seyn wollen: daher sieht man allda auch keinen, der sich wider die Ungerechtigkeit aufmache, und anstatt dieselbe zu billigen, mit dem Philosophen Philoreus ausrufe: man führe mich wieder in den Steinbruch.

Wie sauer kömmt es dem nicht zu stehen, der unter dergleichen Regierungen tugendhaft seyn will? Welchen Gefahren ist die Rechtschaffenheit nicht ausgesetzt? Wir wollen einen für die Tugend eingenommenen Menschen annehmen: wollte man, ein Mensch von der Art solle in der Ungerechtigkeit und Unsähigkeit der Beziere und Sarrapen die Ursache des allgemeinen Elendes entdecken und verschweigen; so würde man etwas Widersprechendes verlangen. Ueber dieses würde eine stumme Redlichkeit in dem Falle eine unnütze Redlichkeit seyn. Je mehr dieser Mensch tugendhaft seyn wird, je mehr wird er sich bemühen, denjenigen mit Namen zu nennen, auf den die Verachtung des Volks fallen soll, und muß. Da nun die Ungerechtigkeit und Dummheit eines Beziere allezeit, wie ich oben erwiesen habe, mit der Gewalt begleitet ist, die dazu erfordert wird, einen verdienstvollen Menschen mit der größten Strafe zu belegen: so würde dieser Mensch desto geschwinder verstummen, je mehr er ein wahrer Freund des gemeinen Bestens und der Tugend ist.

Fobers.

hen, er möchte sie ihm bestätigen: der König nimmt dasselbe an, und zerreißt solches. Der Edelmann beschwert sich beym Parlement darüber, und das Parlement befiehlt dem Könige, daß er auf dem Throne sitzend gehalten sey, in Gegenwart seines ganzen Hofes das Patent dieses abes

lichen Herrn mit einer Nadel und Zwirn wieder zusammen zu nähen.

r) Wenn ein Beziere einen Fehler in seinem Amte begeht, und dieser Fehler dem Publico schadet; so schreit das Volk, und der Stolz des Beziere wird beleidigt:

Joderte Nero auf dem Schauplatze mit Gewalt den Beyfall von den Zuschauern: so verlangen die Beziere, die weit grausamer als Nero sind, von denen noch Lobeserhebungen, die sie mit Abgaben und übeln Begegnungen überhäufen. Sie sind dem Liberius gleich: unter dessen Regierung man diejenigen für Aufrührer hielt, die als Unterdrückte winselten und seufzten; weil, wie Sveton saget, unter einem Fürsten, der sich jederzeit des Verbrechens schuldig findet, alles strafbar ist.

Es ist kein Bezier, der nicht die Menschen zu der Beschaffenheit der alten Persier herunter zu bringen wünschen sollte: welche, als sie auf Befehl eines Fürsten grausam gepeitscht worden waren, endlich gezwungen wurden, vor ihn zu kommen und zu sagen: wir kommen, und bedanken uns, daß ihr uns eures Andenkens gewürdiget habet.

Die edle Kühnheit eines Bürgers, der tugendhaft genug wäre, den Beziern ihre Unwissenheit und Ungerechtigkeit vorzuwerfen, würde gar bald die Todesstrafe nach sich ziehen^r); und es will sich dieser doch niemand gern aussetzen. Aber der Held, wird man sagen, troset derselben? Ja, wird meine Antwort seyn, wenn er durch die Hoffnung der Achtung und des Ruhmes unterstützt wird. Ist er dieser Hoffnung beraubt, so verläßt ihn sein Muth. Bey einem slavischen Volke würde man diesem großmüthigen Bürger den Namen eines Empörers beylegen, und seine Bestrafung würde Beyfall finden. Es ist kein Laster ge-

leidigt: anstatt daß er zu sich kommen, und durch ein besseres Betragen die zu gerechten Klagen zu mindern suchen sollte, ist er nur auf Mittel bedacht, wie er die Bürger zum Stillschweigen bringen will. Diese gewaltsamen Mittel machen sie noch toller: das Geschrey verdoppelt sich; alsdann hat der Bezier nur

zwey Parteyen zu ergreifen, entweder den Staat einer Veränderung auszusetzen, oder die Despoterey auf das Aeußerste zu treiben; welches allezeit ein Vorbothe von dem Untergange der Reiche ist: und bey diesem letztern Hülfsmittel bleiben die Beziere gemeiniglich stehen.

gen das man nicht häufiges Lob verschwendete: so bald in einem Staate die Niederträchtigkeit Sitte geworden ist, „Wenn die Pest, sagt Gordon, Hosenträger, Ordensbänder und Gnadengehalte geben könnte: so würden sich genug niederträgliche Theologen und Juristen finden, welche behaupten würden, die Pest herrsche nach göttlichem Rechte; und daß derjenige, der sich ihren schädlichen Einflüssen entziehen würde, sich an dem Schöpfer versündige.“ Unter diesen Regierungen handelt man allemal klüger, wenn man ein Mitglied der Schelmen, als deren Ankläger ist. Die Tugenden und die Geschicklichkeiten sind allezeit der Tyranny ein Dorn im Auge.

Als Thamas. Kuli. Kan Indien eroberte, fand er in dem ganzen mogulischen Reiche nur einen einzigen schätzbaren Mann, mit Namen Mahmuth: und dieser war noch dazu ein Berrwiesener.

In denen der Despoterey unterworfenen Ländern sind die Liebe, die Hochachtung und der Zuruf des Volkes Verbrechen, welche der Fürst an denenjenigen bestrafet, denen sie erwiesen werden. Nachdem Agrikola die Britten überwunden hatte, strich er bey Nachtzeit durch die Straßen zu Rom, um dem Jubelgeschrey des Volkes sowohl, als der Wuth Domitians, auszuweichen, und geht zu dem Kaiser in den Palast. Dieser Prinz umarmet ihn ganz frostig. Agrikola begiebt sich weg: und der Ueberwinder Brittanniens, saget Tacitus, verliert sich sogleich unter der Menge anderer Sklaven.

Zu diesen unglücklichen Zeiten, konnte man zu Rom mit dem Brutus schreyen: o Tugend, du bist ja ein leerer Name! Wie sollte man auch bey Völkern Tugend antreffen, die in beständigen Aengstlichkeiten leben, und deren von der Furcht niedergeschlagenes Gemüth alle Fassung und Stärke verloren hat? Man trifft bey diesen Völkern nichts, als unbändig mächtige, und niederträchtig feige Sklaven an. Welch ein für die Menschheit demüthigendes Gemäld stellet der Vorsaal eines Beziers vor, wenn er unter einem

nem Haufen Freunde, mit einer Wichtigkeit und dummen Ernsthaftigkeit hervorgetreten kömmt; und die Lettern ernsthaft, stockstille, mit niedergeschlagenen Augen und mit Zittern ^{s)} die Gunstbezeugung von einem Blicke erwarten; fast in der Stellung derer Braminen, welche mit nach der Nasenspitze gerichteten Augen die blaue und göttliche Flamme erwarten, mit welcher sie der Himmel erleuchten will; und deren Erscheinung sie, nach ihrer Meynung, zur Würde eines Pagoden erheben soll!

Wenn man die Verdienste vor einem Beziere ohne Fähigkeiten, oder vor einem nichtswürdigen Verschnittenen so gebeugt steht: so fällt einem wider Willen die lächerliche Ehrerbietung ein, welche man in Japan den Kranichen erzeugt, deren Namen man nie ohne Vorsehung des Wortes O.thurisama, das ist, gnädiger Herr! ausspricht.

Zwanzigstes Capitel.

Von der Verachtung der Tugend, und der Scheinhochachtung, welche man ihr zu erweisen suchet; als einer dritten Wirkung der Despoterey.

Wenn die Unwissenheit der Beziere eine unausbleibliche Folge der slavischen Regierungsform ist, wie ich in den vorhergehenden Capiteln dargethan habe: so scheint die Verspottung der Tugend, mit welcher sie in diesen Ländern belegt wird, ebenfalls eine Wirkung davon zu seyn.

Kann man wohl zweifeln, daß die Perser bey den prächtigen Gastereyen und ihren lustigen Abendmahlen, sich über die Mäßigkeit und die Raubigkeit der Spartaner spöttisch aufgehalten haben werden? und daß die Hofleute, die an das Kriechen vor den Verschnittenen, um dadurch nach der schändlichen Ehre, ihr Spiel zu seyn, zu streben, gewohnt waren, den edlen Stolz, der den Griechen verweh-

te,

^{s)} Der Bezier selbst geht mit Zittern in den Divan, wenn der Sultan darinnen ist.